

Predigt zu 90 Jahre Frauenbund Haßloch

Psalm 1

Wohl der, die nicht wandelt im Rat der Gottlosen
noch tritt auf den Weg der Sünder
noch sitzt, wo die Spötter sitzen,
sondern hat Lust am Wort des Ewigen
und sinnt über seinem Wort Tag und Nacht!

Die ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen,
der seine Frucht bringt zu seiner Zeit,
und seine Blätter verwelken nicht.
Und was sie macht, das gerät wohl.

Aber so sind die Gottlosen nicht,
sondern wie Spreu, die der Wind verstreut.
Darum bestehen die Gottlosen nicht im Gericht
noch die Sünder in der Gemeinde der Gerechten.
Denn der Ewige kennt den Weg der Gerechten,
aber der Gottlosen Weg vergeht.

Liebe Jubiläumsgemeinde,

das passt durchaus zu diesem Jubiläum heute, dass der 1. Psalm der Bibel mit einer Warnung beginnt und endet: der Warnung vor den Gottlosen.

Das passt zum Gründungsjahr des Ev. Frauenbundes, auf das wir heute zurückblicken, dem Jahr 1931.

Da waren sie bereits kräftig auf dem Vormarsch zur Macht, die gottlosen Faschisten. Sie profitierten davon, dass dieses Jahr 1931 der Höhepunkt der Wirtschaftskrise in Deutschland war: 70 000 Unternehmensbankrotte gab es und 6 Millionen Arbeitslose.

Es ist nicht schwer nachzuvollziehen, wie sich das für die meisten damals anfühlte: die dauernde Angst, den Arbeitsplatz zu verlieren, die Sorge um das tägliche Brot.

Wenn Menschen so begreiflicherweise Angst und Wut bekommen, ist das Wasser auf den braunen Mühlen.

Und dann bleibt kaum Zeit und Raum für das, wovon der Psalm eigentlich spricht: von der Lust am Bibellesen, von dem Nachsinnen über Gottes Wort.

Wirtschaftliche Sorgen auf der einen Seite - lustvolles Bibellesen auf der anderen, das ist auch heute noch wie ein paar Skier, die in unterschiedliche Richtungen fahren.

Aber eine Gruppe von Frauen der Kirchengemeinde Haßloch setzte diesem Trend etwas entgegen.

Eine Gruppe von Frauen lässt sich nicht von Existenz- und Zukunftsängsten erdrücken.

Sie schließen sich zusammen, und sie machen Glauben mit Bibellesen zum wesentlichen Inhalt ihres Bundes. Und damit eben auch Gemeinschaft untereinander und Sorge für sozial Schwächere in der Gemeinde.

Sie setzen der Marschmusik der Gottlosen den guten ruhigen Dreiklang entgegen: **aus der Bibel Kraft schöpfen - Einander Verbunden Sein – Sorgen für die Schwachen. Miteinander – Füreinander.**

Die sind wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen.

Aber so sind die Gottlosen nicht, sondern wie Spreu, die der Wind verstreut.

Wie recht der Psalm hat: Das 1000-jährige Reich ging nach 12 Jahren unter.

Den Ev. Frauenbund gibt es heute noch, "wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen", der immer noch und immer wieder „seine Frucht bringt zu seiner Zeit“.

Ein rundes Dutzend Frauen war es ganz zu Beginn, genau 12 an der Zahl.

227 Mitglieder zählt der Frauenbund heute im Jahr 2021.

Liebe Jubiläumsgemeinde, was mag sich alles ereignet haben in diesen 90 Jahren.

Sicher haben sich die Frauen des noch recht jungen Frauenbundes gerade im Krieg unterstützt - auch, wenn sie sich seit 1938 bis 1945 nicht mehr evangelischer Frauenbund nennen durften.

Und ich stelle mir vor, dass ihnen gerade die Psalmen geholfen haben. In denen klagen Menschen so viel Leid, und dann mündet es meist in ein tapferes Gottvertrauen.

Mir ist das immer wieder etwas zum Staunen.

Aber auch die Geschichte des Gottesvolks mit seinen Irrungen und Wirrungen wird wichtig gewesen sein, und ganz gewiss die Botschaft der Evangelien, die uns immer wieder aktive Nächstenliebe ans Herz legt.

Und immer und immer wieder die große Sehnsucht nach Gerechtigkeit und Gottesliebe. Und gerechtem Frieden.

Das sind die Botschaften, die dem evangelischen Frauenbund wichtig waren – nicht nur hier in Haßloch, sondern wo immer die Frauenbünde sich in dieser Zeit vor 90-100 Jahren gegründet haben. - Und auch das ist ja kostbar, dass der Frauenbund hier in Haßloch (eben nicht wie bei Asterix und Obelix mit der Lupe gesucht) ein kleines unbeugsames singuläres Grüppchen darstellt in einer feindlichen Welt, sondern dass er selbst Teil eines größeren Ganzen ist, sozusagen Teil einer Bewegung von Frauen, die sich an vielen Orten in eben dieser Weise zusammen geschlossen haben.

Es sind diese Botschaften, die sicher die Mitglieder ihres Bundes ihre Wurzeln haben spüren lassen, Wurzeln, die Kraft zum Überleben und zum Leben geben: die Botschaften von einem Glauben, der einem durch finstere Täler tragen kann, und der einem die Liebe zum Nächsten ans Herz legt.

(Vielleicht sind auch in ihren Haushalten einige Bibeln durch den Krieg hindurch gerettet worden und manchmal kann man sehen, wo sie am meisten aufgeschlagen worden sind. Wo sich das Buch am leichtesten aufklappen lässt oder auch ein Lesezeichen, ein Bildchen darin liegt.)

Und wie wichtig wird es erst recht in den Nachkriegsjahren gewesen sein, sich bei den monatlichen Treffen auszutauschen über die Beziehungen zu den aus dem Krieg heimgekehrten Männern, über die Fremdheit, die womöglich bestanden werden muss, wenn Menschen sechs Jahre lang in unterschiedlichen Welten gelebt haben: die einen an der Front - die anderen zuhause mit der immer wiederkehrenden Flucht in die Keller vor dem Bombenkrieg.

Wie verstummt waren viele - an Aufarbeitung, Traumatherapie o.ä. war damals nicht zu denken. Man wollte nach vorne blicken und sich wieder ein Leben aufbauen wollten und den Schrecken vergessen. Ob die Männer am Stammtisch, wo sie unter sich waren, eine Sprache für das Erlebte gefunden haben? Ich fürchte, oft nicht.

Man sagt ja uns Frauen ohnehin nach, dass wir die Kommunikativeren sind. (Wenn das zutrifft, so gibt's sicher keinen Grund, das negativ zu konnotieren.)

Im Frauenbund wurden die Frauen füreinander ganz sicher zu wichtigen Gesprächspartnerinnen mit vielen gemeinsamen Erfahrungen.

Wie schön wäre es, wenn eine der Frauen damals, eine Ihrer Großmütter, Urgroßmütter uns heute erzählen könnte von diesen bewegten Tagen.

Was wir aber wissen von der Geschichte des Ev. Frauenbundes auf überregionaler Ebene, das hat durchaus das Zeug, uns bis heute Vorbild zu sein – und dahin möchte ich unseren Blick heute abend gerne noch einmal weiten, denn auch da, in diese Geschichte gehören Sie mit Ihrem 90. Jubiläum mit hinein:

Schon die Gründungsmütter des Ev. Frauenbundes – vor genau 120 Jahren wurde er erstmalig ins Vereinsregister eingetragen (1901), die haben sich seinerzeit fortschrittlich für Frauenrechte engagiert. Sie wissen, zu Anfang des 20. Jahrhunderts gab es weder ein Frauenwahlrecht noch auch nur einen selbstverständlichen Zugang für Mädchen zu Schulen, Hochschulen schon gar nicht. Und wozu einen Beruf? Mädchen "heiraten ja doch."

Das war die gängige Meinung und die gängige Praxis.

Der Ev. Frauenbund forderte den Zugang zu Bildung und Ausbildung auch für Mädchen – gerade aus der christlichen Überzeugung heraus, dass die Geschlechter „nicht gleichartig, aber gleichwertig“ sind und beide in der Nachfolge Christi stehen.

Klar, Vielfalt gab es auch im Frauenbund: Auch da gab es „Radikalere“, die aktiv für das Frauenwahlrecht u.ä. eintraten, und andere, die „um der Gemeinschaft willen“ (wohlgemerkt!) den Kampf dafür hintenan stellen wollten. Insgesamt ist es aber unstrittig, wie fortschrittlich und auf das Wohl der Frauen bedacht der Ev. Frauenbund allenortens war.

Und vielen selbstgerechteren Bürgern war es ein Dorn im Auge, dass der Ev. Frauenbund sich im Zuge dessen beispielsweise der "gefallenen Mädchen" annahm. Sie wissen alle noch, was das ist: die durchaus große Gruppe junger Frauen, die Kinder bekamen ohne verheiratet zu sein. Bis weit in die 70er Jahre hinein verachtet und geächtet.

Der Ev. Frauenbund richtete Häuser ein, in denen sie wohnen und das "Mutter-Handwerk" erlernen konnten.

Wahrscheinlich war der Umgang mit diesen jungen Frauen nicht immer so, wie wir uns das heute wünschen würden, sondern strenger, vielleicht „frömmelnder“. - Die Mädchen und jungen Frauen stammten überwiegend aus Arbeiterfamilien, eher selten aus gut bürgerlichem Haus. - Aber dennoch ist es angesichts der gesellschaftlichen Verhältnisse damals gar nicht hoch genug zu schätzen: Der Ev. Frauenbund bewahrte diese jungen Frauen vor Verelendung, vor Prostitution und frühem Tod. Und der Ev. Frauenbund war es auch, der innerhalb der Kirche die ersten Sozialarbeiterinnen ausbildete, die sog. "Gemeindehelferinnen".

Wir könnten noch viel Spannendes erzählen von diesen 90 Jahren.

Nun: So hart wie zur Gründungszeit des Ev. Frauenbundes mag es heute hier in Haßloch nicht sein. Aber freilich: Dieses Jubiläum fällt durchaus wieder in eine Zeit der Krise.

Eine Zeit der Krise durch die Coronapandemie, die auch gegenwärtig etliche Branchen und Unternehmen bedroht, eine Krise, die viele Menschen in wirtschaftliche Nöte gebracht hat durch Gehaltskürzungen, Kurzarbeit oder gar Arbeitslosigkeit. Es ist eine breite Schneise, die Corona da geschlagen hat.

Und es ist eine Krise, die Frauen besonders hart trifft: Es sind doch vor allem Frauen, die in den so elementar wichtigen Berufen an den Supermarktkassen, in den Pflegeheimen und Krankenhäusern arbeiten. Und die noch dazu zuhause das Homeshooling und die Kinderbetreuung leisten mussten. Die also – wie das bei Frauen doch so oft der Fall ist – eben doppelt und dreifach belastet sind. Erziehungsarbeit, Pflege, Ehrenamt, all das, was wir heute „Care“ nennen, das wird ja immer noch größtenteils von Frauen geleistet.

Und: Sie als Frauenbund-Frauen oder mit dem Frauenbund Verbundene, Sie werden auch ganz besonders erfahren haben, welche Einsamkeit diese Corona-Krise verursacht hat. Wie viele Menschen in Seniorenheimen oder in ihren Wohnungen monatelang abgeschnitten waren von ihren Angehörigen.

Gott sei Dank haben wir alle, insbesondere auch die Kirchen, mittlerweile verstanden, dass wir evangeliumsgemäß das so nicht mehr zulassen dürfen.

In keinem vielleicht notwendigen Lockdown mehr dürfen Alten, Kranken, Sterbenden die (hygienegerechte) Begleitung durch Familie oder Seelsorger*innen verweigert werden.

Sich dafür gegebenenfalls energisch einzusetzen kann auch Frauenbund-Aufgabe im 21. Jahrhundert sein.

Liebe Gemeinde, wie zur Gründungszeit, wie zu jeder Krisenzeit so ganz besonders auch heute: Der Dreiklang: Leben mit und aus der Bibel – Gemeinschaft untereinander – und Engagement für die Schwachen – wir können ihn heute wieder deutlich hören.

Miteinander – Füreinander.

Es ist schön und ich bin dankbar, dass wir heute wieder zusammenkommen und dieses Jubiläum feiern können.

Gerade in unserer Gesellschaft wird die Perspektive von Frauenbundfrauen nach wie vor und mehr denn je gebraucht. Und miteinander schaffen wir es vielleicht, dass die Würdigung von Frauen hoffentlich auch zu mehr wirtschaftlichen Konsequenzen führt - insbesondere in den sog. „Frauenberufen“.

Die biblischen Verheißungen von Solidarität und Gerechtigkeit sind dreieinhalb Jahrtausende alt und immer wieder jung.

Ja, und beim Stichwort „jung“:

Es ist eine erfreuliche Jubiläumshäufung, dass der **Mütterkreis** der Gemeinde dieses Jahr akkurat das hälftige Jubiläum des Frauenbundes hat: auf 45 Jahre blickt er zurück.

In den 70er Jahren, also zur Zeit der Frauenbewegung seinerzeit gegründet, haben sich junge Mütter zusammen getan – ich denke, nicht nur um der häuslichen Isolation des Mutterseins zu entgehen, sich über die Kinder und die dazugehörigen Freuden und Sorgen mit anderen austauschen zu können, nein, wenn so was wie Fahrradfahren auf dem Programm steht, dann geht es auch um den Spaß, den Frauen, die immer mehr als nur Mütter sind, auch miteinander und für sich haben wollen. Das ist mein Eindruck.

Und ich hoffe und bin sicher, dass der Spaß auch heute im Mütterkreis nicht zu kurz kommt. Ein Kreis, in dem oft gefeiert wird! Das ist toll!

Auch, wenn der Mütterkreis ein Großmütterkreis wird – alle Mütter und Großmütter damals wie heute brauchen Orte, wo man der Überforderung und der Zwiespältigkeit des Nur-für-die-Familie-Daseins entgehen kann. Wo Frauen sie selbst sein können. (Und feiern können!)

("Ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit und seine Blätter verwelken nicht und was er macht, gerät wohl.")

Sie alle, Frauenbund wie Mütterkreis, Sie haben Ihre Wurzeln in den "Wasserbächen" des Wortes Gottes.

Einem Wort, das in jede Zeit hineinspricht,

das in jeder Zeit auch zum Widerspruch aufruft, wenn diese Zeit fern von Gott und seiner Liebe zu den Menschen ist.

Sie alle, als durch den Frauenbund geprägte Menschen, wissen: Der Gott der Bibel steht immer auf Seiten der Benachteiligten, der Nicht-Privilegierten.

Und damit - es klingt platt, aber ist auch heute noch schlicht und einfach wahr - damit auf Seiten der Frauen. **Als unseren Verbündeten können und dürfen wir Gott lieben und loben.**

Ihn lieben und loben mit dem satten Dreiklang, für den satten Dreiklang:

Gottes Wort Lesen und gemeinsam Verstehen-Wollen / Miteinander Verbunden-Sein / Uns für sozial und sonstige Schwächere einsetzen.

Mit dem Zusammenspiel von Miteinander-Füreinander.

(Und ganz nebenbei gesagt: Dieses Miteinander von Hören auf das Wort und von Gemeinschaft und tätiger Liebe – **es heilt auch den Riss, der Maria und Martha trennt.**

Da kommt zusammen, was in dieser wunderschön poetischen Erzählung von Lukas durch gegenseitige Abwertung getrennt wird.

(Das kann man ja so gut nachvollziehen: Die eine rackert sich ab, die andere dreht scheinbar Däumchen und wird dafür angeblafft.)

Gemeinschaft statt Konkurrenz!

Dann kommt beides zu seinem Recht, wie es der Jakobusbrief wünscht: „Seid Täter*innen des Wortes, nicht Hörer*innen allein.“)

Das ist kein Glücksrezept.

Das weiß auch der Psalmbeter.

-- Ein Leben ohne Gottesliebe und damit ohne Menschenliebe – das kann sogar ein Erfolgsrezept sein.

Im Konkurrenzkampf des Lebens.

Aber Gemeinschaft statt Konkurrenz, Verstehen statt Verurteilen, Teilen statt Gier, das ist das Konzept eines Lebens, das fruchtbar ist.

Das Fruchte bringt nicht nur für uns selbst, sondern auch für die mit uns und die nach uns.

Darauf weiter zu setzen, das soll die Zukunft des Frauenbundes Haßloch und des Ev. Mütterkreises sein.

Und am liebsten von uns allen.

(Geh aus mein Herz..., 13b+14:)

- Es ist gut, dass wir nicht alle 16 Strophen von Paul Gerhards „Geh aus mein Herz und suche Freud“ gesungen haben – obwohl sie alle wundervoll sind - aber mit diesen beiden will ich bittend schließen:

<i>Gib, dass der Sommer deiner Gnad in meiner Seele früh und spat viel Glaubensfrüchte ziehe.</i>	<i>Verleihe, dass zu deinem Ruhm ich deines Gartens schöne Blum und Pflanze möge bleiben.</i>
<i>Mach in mir deinem Geiste Raum, dass ich dir werd ein guter Baum, und lass mich Wurzel treiben.</i>	

Dazu ver helfe uns Gott. Amen.